Im Gottvertrauen unsere Kraft und unser Sieg

Hirtenbrief, erlassen zu Beginn der Fastenzeit des Jahres 1929 von Adolf Kardinal Bertram, Fürstbischof von Breslau

(Schluß)

Es war in tiefer Nacht (Matth 14. 24). Da fuhren die Apostel über den weiten See. Ein Sturm erhob sich. Drohend und drohender zog das Unwetter sich zusammen. Mit dem Mute der Verzweiflung kämpften die Ruderer gegen den Wogendrang. Auch den Mutigsten konnte Bangigkeit beschleichen. Da — noch vor Morgengrauen — erschien in der Ferne die lichte Gestalt Jesu, wandelnd auf den Meeresfluten. Petrus, der Felsenmann, rief mit seiner stürmischen Bereitwilligkeit ihm zu: „Herr, wenn du es bist, so heiße mich zu dir kommen über das Wasser hin." Der Meister befahl ihm zu kommen. Nun stieg der Kühne aus dem Schiffleib auf die Fluten und wandelte dem Herrn entgegen. Echter Heldenmut. Da, eine gewaltige Welle drang auf Petrus ein. Er bebte vor Angst, fing an zu sinken, schrie zu Jesus um Rettung. Der Herr reichte ihm die Hand u. zog ihn zu sich empor, indem er sprach: „Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?" (Matth. 14. 31.)

Das war Jesu nächtliche Predigt über das **Gottvertrauen**. Eine echte Exerzitienstunde. — Wie oft wird Petrus in seinem ganzen Leben, in seinem Ringen mit der Uebermacht des Unglaubens, in seinen Kämpfen und Martyrium an diese Stunde gedacht haben; — gedacht an die feste Hand, die ihn emporzog aus den Wogen, — gedacht an den Klang der hoheitsvollen Stimme: „Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?"

So stand der Heiland jedesmal vor den Seinen, wenn Mutlosigkeit ihr Herz beschleichen wollte. Ihm lag alles daran, Vertrauen zu wecken für die künftigen Kämpfe seiner Kirche. Seine Gestalt voll göttlicher Hoheit. Sein Auge leuchtend in Liebe und überirdischer Gewißheit. Seine Stimme so machtvoll: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden" (Matth. 28. 18). „Habt Vertrauen, ich habe die Welt überwunden" (Joh. 16. 33).

So klang Jesu Wort in seinem irdischen Wandel. So klingt es fort durch die ganze Geschichte der katholischen Kirche. So klingt es heute, wo alle feindlichen Mächte sich zusammentun zum Kampfe gegen Jesu Reich.

Eines sollen wir nie vergessen: **das waren die glorreichsten Zeiten** der katholischen Kirche, in denen die Verfolgungen am schlimmsten waren, aber das Gottvertrauen am machtvollsten war. Keine andere Tugend ist so sieghaft und siegesgewiß wie das Vertrauen auf die Hilfe Gottes im Werdegange des Gottesreiches auf Erden.

Ich denke an jene Stunde, da Jesus zum Himmel gefahren, der Heilige Geist herbgestiegen war, und nun die Apostel den Auftrag erfüllen mußten: **„Gehet hin in alle Welt,** lehret alle Völker" (Matth. 28. 19). Die Stunde schlug, wo diese zwölf schlichten, einfachen Männer, arm und mittellos sich trennen mußten und in alle Lande hinauszogen: der eine nach Griechenland, Italien, Mazedonien, Thrazien, — andere nach Armenien, Aegypten, Indien: alle ohne Mittel, ohne Geld, ohne irdische Verbindungen; alle mit der Aufgabe, alle heidnisch Religionen auszurotten u. die Völker der Erde dem Kreuze zu unterwerfen. Das schien von rein menschlichem Standpunkt aus ein ganz unmögliches Beginnen. Wie eine phantastische Torheit. Und doch zogen die Zwölf aus, furchtlos allen Gewalten trotzend. Welches **Gottvertrauen** gehörte zu solchem Werke!

Ich denke an die Stunde, da Petrus auf seinen apostolischen Wanderungen in Rom ankam, wo die ganze Macht der Beherrscherin der Erde ihm gegenüberstand. Du schlichter und armer, einsamer Fremdling, was willst du hier in der Stadt der Cäsaren, vor deren Macht alle Völker beben? Die Altäre und Tempel des allgewaltigen Rom und seine Götterbilder niederwerfen trotz aller Macht der Cäsaren: ich will alle bekehren zu dem, der wie ein Verbrecher am Kreuze auf Golgatha geendet hat. — Welches **Gottvertrauen** muß da in Sankt Petri Brust gelebt haben!

Ich weile so gern in den Katakomben, den unterirdischen Gängen vor den Toren Roms, wo drei Jahrhunderte in den blutigen Christenverfolgungen die zitternde Herde der gehaßten Christen zur Feier der heiligen Messe um den Nachfolger Petri sich versammeln. Droben floß das Blut der Martyrer in Strömen. Stiegen die Christen empor aus den Katakomben, erwartete sie Folter und grausame Hinrichtung. „Christus, Sohn Gottes, erbarme dich unser" — so klang es drunten im Dunkel der Erde flehentlich und zuversichtlich, eingedenk der Verheißung: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!" (Lukas 12. 32.) Wie hat da das **Gottvertrauen** die Feuerprobe bestanden!

Es kam die letzte, grausamste Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian. Schon jubelte man im Kaiserpalaste auf dem Palatin: „Nun ist der christliche Name ausgerottet." Und doch ermattete das Gottvertrauen nicht. Noch wenige Jahre, und die Kreuzesfahne zog triumphierend über das Forum. **Der glorreichste Sieg des Gottvertrauens.**

Und weiter, geliebte Diözesanen: welches **Gottvertrauen** belebte St. Bonifatius, als er auf schwankendem Fahrzeuge von England aus am Ufer unseres Vaterlandes landete, um den in tiefstem Heidentum lebenden Stämmen die Kreuzesbotschaft zu bringen. Mit welchem Gottvertrauen haben Cyrillus und Methodius unter den slawischen Völkern, St. Adalbert und St. Otto unter den östlichen Nationen ihr Leben aufs Spiel gesetzt, um den Armen das Evangelium zu bringen. Welches Gottvertrauen erfüllte den zweiten Apostel Deutschlands, St. Petrus Canisius, als in fast ganz Deutschland der katholische Glaube verstummt war, und da vom stillen Tabernakel in der Peterskirche zu Rom der leise Ruf des Herzens Jesu an ihn erging: „Auf! ziehe nach Deutschland! rette in deinem Vaterlande den katholischen Glauben!"

So in vergangenen Zeiten; und ebenso in unseren Tagen. Wie lebt das Gottvertrauen im Herzen jener Tausende von Missionaren, die nach China und Japan, nach Indien und Afrika ziehen, allen Gefahren und feindlichen Begegnissen spottend!

Warum lasse ich, geliebte Diözesanen, diese Erinnerung an unseren Augen vorüberziehen? Weil unsere Zeit, unser Volk ganz besonders **des Gottvertrauens bedarf.** Es können im Kampfe für die katholische Kirche Tage kommen, in denen Mutlosigkeit selbst die Getreuen beschleichen will. Tage, in denen die Parteien und die Presse nur das eine Ziel verfolgen, **Verwirrung** in unseren Reihen anzurichten, die Katholiken **mißtrauisch** zu machen gegen die Hirten der Kirche, Glauben und Sakramente zu **verspotten** und so den freudigen Eifer lahmzulegen. Das ist der charakteristische Zug im modernen Kampfe gegen die katholische Kirche. — Ueberall das Geschrei: die Kirche hat versagt; es kracht in den Fugen des Tempels; die Massen werden ihr entfremdet; die Zeit ist nahe, wo ihr die Kirchen zuschließen könnt.

Ahnt ihr denn nicht, geliebte Diözesanen, — merkt ihr nicht, was unsere Feinde mit diesem intriganten Gebaren bezwecken? Sie wollen euch mutlos machen. Wenn im Kampfe die Armee mutlos wird, dann ist sie schon besiegt.

Unsere Waffe dagegen ist ein **felsenfestes Gottvertrauen. Katakombengeist muß in unserer Brust wohnen.**

Mißtrauen und Zaghaftigkeit ist das größte Unrecht gegen Gott. Denn es ist Unglaube gegenüber den Verheißungen Jesu. Jesus gab seiner Kirche die Gewißheit: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen" (Matth. 16. 18).

Mißtrauen ist Unkenntnis der göttlichen Leitung der Kirche. Noch zu allen Jahrhunderten hat Gottes Vorsehung geheimnisvoll verborgen in seiner Kirche gewaltet. Er hat Rettung und Hilfskräfte gesandt auf verborgenen Wegen. Denn der Gott Israels „ist ein verborgener Gott" (Isaias 45. 15). Das sollen wir nie vergessen: **Unsere Sache ist Christi Sache.**

Mißtrauen ist Undank gegen den Spender aller Kräfte. Sehen wir denn nicht mit eigenen Augen, wie viele Hilfskräfte uns der Herr gerade in unserer Zeit gegeben hat: die unzerreißbare Einigkeit des katholischen Volkes mit den Priestern, den Bischöfen, dem Felsen Petri: — Hilfskräfte im reich entwickelten katholischen Vereinswesen; Hilfskräfte im katholischen Opfersinn und in der eucharistischen Bewegung; — Hilfskräfte in der Neubelebung des Geistes der Exerzitien; — Hilfskräfte in der katholischen Schule, der katholischen Presse und in jenen Zweigen der Literatur, die mit vollem Rechte den Namen einer aufbauenden, echt katholischen Literatur verdienen?

Wenn jetzt der Ruf erschallt, diese Kräfte zum Segen des Volkes, zur Erhaltung echt christlicher Kultur in allen Gebieten des Lebens in einer **„Katholischen Aktion"** enger zusammenzuschließen und mit neuem Eifer zu erfüllen, dann soll das **Gottvertrauen** die Seele und der belebende Hauch dieser Aktion sein.

Was heißt denn Aktion? — Aktion bedeutet freudigen Schaffensmut. Also kein müßiges Sich-auf-Gott-verlassen, sondern ein festes Zugreifen, mutiges Eintreten, Bekenntnis in Wort und Tat, katholische Betätigung daheim und in der Oeffentlichkeit.

Aktion verlangt **Wachsamkeit.** Rings in den Landen verbreiten die Ungläubigen ihre Presse, die vom Haß gegen Kirche und Priester erfüllt ist, — ihre Flugblätter, die verhöhnen, was euch heilig ist, gründen Veranstaltungen, die eure Kinder und Jugendlichen zu den kirchenfeindlichen Bestrebungen hinüberziehen. Wie muß das die Wachsamkeit aller derer hervorrufen, die zu Christus und seiner Kirche halten.

Aktion verlangt **Einigkeit und Zusammenschluß** in opferfreudiger Gesinnung: apostolische Gesinnung in allen Kreisen. Aktion heißt Liebeseifer in allen Zweigen des Laienapostolates. Alles in treuer, vertrauensvoller Zusammenarbeit unter Leitung der vom heiligen Geiste gesetzten Bischöfe.

Nicht zaghaft sollen wir an die Werke des Laienapostolates herantreten, sondern mit sieghafter Zuversicht, daß unsere Arbeit auch dann nicht unnütz ist, wenn die Feinde und Hindernisse gewachsen sind. Das soll die Arbeitsfreudigkeit bei uns steigern.

Gottvertrauen wollen wir vom Himmel **erbitten** für uns, für unsere Jugendlichen, für die Gemeinden und katholischen Vereine. Es soll uns das schönste Charisma sein im Leben und im Sterben. Dann dürfen wir unser Werk, und unser Leben schließen mit dem Worte des Apostels: „Ich habe den guten Kampf gekämpft." Und mit dem Jubelrufe des Psalmisten: „In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum" — „Auf dich, o Herr, habe ich gehofft; ich werde in Ewigkeit nicht zuschanden werden" (Psalm 30. 1).

Gegeben zu Breslau am Feste Cathedra Petri, am 18. Januar 1929.

Adolf Kardinal Bertram,
Fürstbischof.

—:o:—

Ueber den Ozean

(Fortsetzung von Seite 2)

Enttäuscht kehrte Trux nach dem Gartenrestaurant zurück. Hier aber blieb er plötzlich mitten auf seinem Weg wie angewurzelt stehen.

An Cartergins Tafel mußte eben jemand etwas sehr Lustiges erzählt haben, denn alles lachte aus vollem Halse — auch Monsieur Gringoir. Dabei aber fiel das Licht gerade auf seinen etwas nach rückwärts gebogenen Kopf, und Kapitän Trux sah nun ganz deutlich vier goldblitzende Backenzähne.

„Er ist's! Er ist Georg Greiner, der flüchtige Mörder des Gräfen von Losenegg, der Hellkreuts Tochter entführte!" fuhr es Trux aufgeregt durch den Kopf.

Cartergin doch ins Vertrauen ziehen? Dagegen sprachen außer den schon angeführten Gründen noch viele andere. Cartergin würde sicher für das Vertuschen sein.

An die Londoner Polizeibehörde telegraphieren?

Cartergin würde ihm diese Umgebung seiner Person nie verzeihen u. vielleicht würden auch seine Reeder diesen Schritt mißbilligen.

Endlich kam er zu der Ueberzeugung, daß es nur einen einzigen Weg für ihn in dieser Sache gebe; er mußte die Schiffahrtsgesellschaft verständigen und die Angelegenheit ganz in ihre Hände legen.

Der Präsident, MacEvers, war ein Ehrenmann und würde es ja wissen, was seine Pflicht war. Wenigstens trug er dann für alles die Verantwortung.

Und MacEvers, das wußte Trux, war ihm persönlich sehr gewogen, während er mit Cartergin bereits einige Male Differenzen gehabt hatte.

Peinlich war es, einen der Telegraphisten ins Vertrauen ziehen zu müssen. Eine einzige Indiskretion könnte alles verderben und die unabsehbarsten Folgen heraufbeschwören.

Und doch mußte es geschehen. Welchen sollte er ins Vertrauen ziehen — Buller oder Behrens?

Trux ging nach dem Lunch lange in seiner Kabine auf und nieder, ehe er zu einem Entschluß kommen konnte. Behrens stand ihm als Deutscher näher. Aber Buller schien ihm trotz seiner Jugend verläßlicher und ernster.

Er entschied sich also zuletzt für ihn und beschloß, die schärfsten Mittel anzuwenden, um sich seine Verschwiegenheit zu sichern.

Buller fand, als er, von einem Matrosen gerufen, die Kajüte des Kapitäns betrat, seinen Vorgesetzten am Schreibtisch, den geladenen Revolver neben sich.

„Es haben sich," begann Trux ernst „Dinge ergeben, die mich zwingen, ohne Wissen irgendeines anderen Menschen an Bord einen geheimen Depeschenwechsel mit Präsident MacEvers zu eröffnen. Dabei brauche ich Ihre Hilfe, Mr. Buller, aber vor allem Ihr Wort, daß alles, was in dieser Angelegenheit geschieht, aufs strengste geheimgehalten wird. Ich erkläre Ihnen dabei unumwunden, daß ich Sie ohne Gewissensbisse niederschießen würde, wenn Sie Ihr Wort nicht hielten!"

Buller lächelte.

„Sie werden es nicht nötig haben, mich niederzuschießen, Herr Kapitän. Ich geben Ihnen hiermit mein Wort, und das habe ich noch nie gebrochen."

„Sie werden niemand — auch Mr. Cartergin nicht auch nur durch die leiseste Andeutung verraten, was im Werk ist — ja daß überhaupt etwas im Werk ist?"

„Gewiß nicht, Herr Kapitän!"

„Es wird nötig sein, sich auch Behrens gegenüber vor Zufällen zu schützen. Die Antwortdepeschen dürfen keinesfalls in seine Hände kommen. Wird sich dies machen lassen?"

„Sehr einfach! Ich werde gleich in der ersten Depesche ersuchen, zur Antwort nur mich persönlich aufzurufen. Behrens muß mich dann, wenn er gerade Dienst hat, rufen."

„Wie werden Sie aber diese Maßregeln ihm gegenüber erklären?"

„Damit, daß es sich um Börsennachrichten handelt, die ich für einen unserer Passagiere beauftragt bin, in Empfang zu nehmen. Das kann keineswegs auffallen. Wir haben ja genug Leute an Bord, die Königswürde an der Börse besitzen und denen es wohl zuzutrauen ist, daß sie auch unterwegs ihre Geschäfte nicht ruhen lassen."

Trux atmete erleichtert auf.

„Ja, so geht es! Das ist ein guter Einfall!"

„Wollen Sie mir nun sagen, um was es sich handelt, Herr Kapitän?"

Trux holte die Zeitungen die seine Frau ihm mitgegeben hatte, las ihm die das Verbrechen auf Losenegg betreffenden Stellen, sowie die Personsbeschreibung der Flüchtlinge vor, und setzte alle Verdachtsgründe auseinander, die er gesammelt hatte.

Buller hörte schweigend zu. Zuletzt sagte er: „Es freut mich, daß es gerade dieser Bursche ist, den Sie im Verdacht haben, Herr Kapitän. Er wollte mich und Behrens gleich am ersten Tage, als Mr. Cartergin ihn zu uns brachte, damit wir ihm das Marconisystem erklärten, durch Angebot eines Trinkgeldes beleidigen. Ich dachte damals gleich, von sehr feiner Sorte und Herkunft müsse dieser Franzose nicht sein, hielt es aber für Taktlosigkeit. Nun glaube ich, er wollte uns irgendwie bestechen, um später Dienstgeheimnisse aus uns herauszulocken. Uebrigens fällt mir da noch etwas ein. Sind Sie ganz sicher, Kapitän Trux, daß Gringoir Ihr Mann ist?"

„Sicher bin ich nicht. Aber ich bin beinahe überzeugt, daß ich mich nicht irre. Warum?"

„Weil eben damals am ersten Tag, von Behrens eine Depesche der Hapag-Hamburg an Kapitän Winter von der „Carolina" aufgefangen wurde, die mir gleichfalls mit Ihrer Angelegenheit in Zusammenhang zu stehen scheint."

„Wie lautet sie?"

„Polizeiinspektor Wenk ersuchte uns, Sie zu avisieren, daß unter Ihren Passagieren Morel und Sohn an Landung zu verhindern sind. Vater flüchtiger Mörder, Sohn verkleidetes Mädchen, das entführt wurde. Wenk folgt beiden mit „Capo".

(Fortsetzung auf Seite 7)

Rheumatismus. Herr A. C. Bergeland aus Decorah Iowa, schreibt: „Ich bin 72 Jahre alt und war schlimm an Rheumatismus in den Schultern und Beinen erkrankt. Nach Gebrauch von Forni's Alpenkräuter und der äußerlichen Anwendung von Forni's Heilöl Liniment darf ich sagen, daß ich mich wieder wohl fühle und allerlei Arbeiten verrichten kann." Diese beiden Heilmittel erfreuen sich eines ausgezeichneten Rufes in der Behandlung von rheumatischen Leiden aller Art. Tausende haben ihre heilsame Wirkung erfahren. Sie sind nicht gewöhnliche Handelsartikel, sondern werden direkt von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill., geliefert.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Ihre Farm ist eine Geschaeftsfrage

Ihre Farm ist ebenso ein laufendes Geschäft wie eine Fabrik, ein Kleiderladen oder ein Eisenbahnsystem. Ihre Farm hängt ebenso wie irgend ein anderes Geschäft ab von einer gesunden, vorwärtsblickenden Finanzierungsmethode, um die verschiedenen Lagen zu bemeistern, die im Leben eines Farmers vorkommen.

Wenn Sie Ihre Farm von diesem Gesichtspunkte aus betrachten — als eine reine Geschäftsfrage — dann werden Sie es vorteilhaft finden, mit der Bank von Montreal Verbindungen anzuknüpfen — mit jener Bank, die den Farmern von Canada länger als hundert Jahre wertvolle Dienste geleistet hat.

Ein jedes unserer 600 Zweiggeschäfte hat die Stärke und Beständigkeit des ganzen Systems.

BANK of MONTREAL

(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt $870,000,000

Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C.C.Gamble, Manager
Meacham: E.A.Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B.C.Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder Geschlachtet. —— Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Dr. H. R. Fleming, M.A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.
Telephon 154. Humboldt. Sask.

R. G. Yoerger
Arzt und Wundarzt.
Office in Phillip's Block.
Office-Telephon 56. Wohnung 23.
Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt.
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101.
Humboldt, Sask.

Joseph W. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär. — Geld-Anleihen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des H. J. Foil. Bruno, Sask.

Dr. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
Allan, —— Sask.

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Wundarzt
Office in der Residenz, Main St.
Telephon 122 — Humboldt

Kleider, Pelze,
— Fußboden-Decken erneuert. —
Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns entgegen.
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein.

Saskatoon Tannery Company
Wir gerben Häute für Kleidungsstücke (Robes), Geschirr-Leder, Band-Leder u. Rohhaut usw. Schafhäute u. Pelzgerbung ist unsere Spezialität. Wir kaufen Häute u. Pelze. Phone 4642. 208-22nd Str., West. Saskatoon, Sask. (4—20—29.)

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons.
Specialist in
Surgery and Diseases of Women.
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M.
— Rooms 501 Canada Building, —
SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon.
Office:
C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4331 — Residence 4330.

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt.
105 Bowerman Block, Saskatoon.
Telephon 2824.
Abends nach Vereinbarung.

E. B. Hutcherson, M.A.
Crown Prosecutor. Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent für das C. P. R. Land-Department.
— Geld zu verleihen. —
Hauptbüro in
Kerrobert, Sask. — Telephon 35.
Macklin, Sask., — Telephon 76.

UNTERSTUETZT DIE GESCHAEFTSLEUTE DIE HIER ANZEIGEN!

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina"?

Neue und verbesserte Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Meßgesänge für Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete und Andachten. — Leicht lesbarer Druck.

Das neue „Salve Regina" ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina" $1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina" mit goldenem Titeldruck $1.50
Prachtausgabe $2.50

Die beiden letzgenannten Bücher zu $1.50 und zu $2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke. — Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:

„Salve Regina",
1895 Halifax Street —o— Regina, Sask.